

Der Textil-Arbeiter

Verzinst sich Ihr Alles!

Verzinst sich Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076. Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Arbeiten- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (C. S. 12, St. Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 30 Pfg., die dreispaltige Zeitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe des Montag früh in den Händen des Herrn Adin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Postzeitungsliste Nr. — Telephon: Nr. 1200, Volkstimme.

Nr. 46. Chemnitz, Freitag den 11. November 1904. 16. Jahrgang.

Differenzen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen in Böhmen, Göttingen, Wollenburg (Leipziger Baumwollweberei), in Götting bei Marck (Wimbel), in Hagen (Wobwarenfabrik Aktien-Gesellschaft m. b. H.), Arbeitern und Arbeiterinnen aller Branchen in Chemnitz, in Rudenwalde, Jute-Weberei und Spinnereiarbeitern und Arbeiterinnen in Hemelingen, Arafeld, (Arafelder Baumwollspinnerei), Webern und Chemiedrehern in Freiberg i. G. (St. Sophie), Zeugdruckern in Arafeld, Webern in Gppersdorf bei Burgstädt (Adde), Bandwebern in Ronndorf (W. Trummel), Spinnereiarbeitern in Hirschbach a. Elster, Gardinen- und Spitzenwebern in Zwidau (Sachsen) (Landmann & Helbig).

Wichtig!

Vom 3. Quartal 1904 haben noch eine ganze Reihe von Orten eine Abrechnung nicht eingeleitet. Wir machen die Restanten darauf aufmerksam, daß in einer der nächsten Nummern des „Textilarbeiter“ die Restantenliste veröffentlicht werden wird.

Weiter ersuchen wir um Zustellung der Statistikarten sofort, nachdem die Eingabe derselben beendet ist. Durch spätere Einlieferung wird uns an der Zentrale die Arbeit unnötig erschwert. Bei den Einlieferungen bitten wir die Posttaxe zu berücksichtigen. Die zu den Statistikarten gehörenden Briefe sind zu versenden. Die Statistikarten können einem Vormerkten von 10 Pfg. bis zu 40 Pfg. und 200 Pfg. variieren. Eine unrichtige Angabe von 45 Pfg. da für den Posten von 50 Pfg. noch 15 Pfg. Bestellgeld hinzukommen, also 65 Pfg. statt 20 Pfg. ausgegeben werden.

Material bis zu 750 Gr. sendet man am billigsten in 1 bis 3 Briefen à 20 Pfg. Nur noch 400 Gramm per Paket.

Alles außer Geld, an die Adresse: Berlin, O. 27, Andreasstraße Nr. 61 abzugeben.

Aufbewahren! Beachten und Ausschneiden!

Weiter zur Nachricht: Seit Anfang November hat die Zentralverwaltung Fernsprech-Anschluß. In dringenden Fällen ist die Zentrale anzurufen. Bureauzeit von 9-5 Uhr. Fernsprecher: Amt 7, Nr. 1076, „Verband Deutscher Textilarbeiter.“

In letzter Woche sind die neuen Adressen-Verzeichnisse zum Versand gekommen. Die Sendungen sind meistens an die Vorliegenden adressiert worden. Für eine Vollständigkeit kann der Zentralvorstand keine Garantie übernehmen, denn um kein „Fragezeichen“-Verzeichnis anstatt eines Adressen-Verzeichnisses herauszugeben zu müssen, wurden ältere Angaben mit verwendet. Dagegen es den Orten sehr leicht gemacht ist, durch Benutzung der gedruckten Formulare, zu Anfang des ersten und dritten Quartals sowie bei jeder Veränderung Meldung zu erstatten, unterlassen es doch 58 nachverzeichnete Orte: Aue, Auersbach i. G., Ahaus, Böhli, Bismarcker, Berga, Bernau, Beuel, Bielefeld, Bellingen, Bisingen, Büßen, Freystadt, Freiburg, Gerbersdorf, Hartmannsdorf, Hundshäusel, Herzfeld, Jahnndorf, Kleinreinsdorf, Kleinobersdorf, Kirchheim-Teich, Lambrecht, Lindbach, Loebitz, Langenfeld, Wühlau, Wartenberg, Mainz, Neutitzsch, Neumarkt, Raunhof, Delant, Oberberwitz, Osterode, Rosheim, Reudnitz, Reichenbach i. L., Remposgrün, Reichenbrand, Reinsdorf, Seiffenreinsdorf, Stollberg, St. Thilo, Sagan, Schwanditz, Treuen, Taura, Thum, Wegesack, Wermelskirchen, Wegelsdorf, Werday, Wilsenbrand, Wiederau, Zeulenrode, Zillertal.

Wir bitten, in Zukunft die Meldungen vollständiger machen zu wollen, damit wir zu einem schnelleren Adressenverzeichnis kommen. Auf verschiedene Anfragen noch zur Mitteilung, daß Arbeitslosen-Statistikarten wohl in mehreren Sendungen eingeschickt worden können, jedoch muß bis zum Quartalsanfang alles eingeschickt werden, damit das Material zweier Quartale nicht zusammen kommt. Der Zentralvorstand.

Das Prämienlohnsystem in Fabriken.

„Man legt nicht Fabriken davon, um andern Verdienst zu geben, sondern um selber zu verdienen.“ Dieser, dem Munde eines modernen Scholastikers in rebelliger Stunde entwichene klassische Ausspruch kennzeichnet so recht wider Willen die Dornenwelt, die die ziemlich rasche Art und Weise der Umwandlung von Haus- und Handwerksbetrieben in Manufaktur- und Fabrikbetriebe in den Köpfen der Eigentümer derselben aufkommen ließ. Man muß den Umständen, die durch die Enttarnung der Technik zahllosen in letzter Zeit entstanden nichts anderes übrig ließ, als sie in modernen Großbetrieben für Lohn anzubieten. Durch dieses Angebot ist es in das Belieben des Unternehmers gestellt, die einzelnen gegen Zeitlohn, Akkordlohn oder Akkordprämienlohn zu beschäftigen. Zeitlohn wird bekanntlich fast nur für solche Arbeit gezahlt, die ihrer Natur nach und des arbeits Proffits wegen eine weitere

Teilung, als schon allgemein zur Regel geworden ist, nicht mehr nötig macht. Sonst ist Akkord- oder Strohlohn am meisten üblich. Akkordprämienlohn dagegen läßt sich bei Verarbeitung von geeignetem Rohmaterial bei nichtorganisierten Arbeiterchaft einrichten und aufrecht erhalten. Denn eine genügend organisierte Arbeiterchaft würde dieses „mit dem Akkord das Zuchthaus streckende“ Lohnsystem auf die Dauer zurückweisen können, wenigstens wenn die Arbeiter nicht bei Ausübung des Koalitionsrechts gestört und bestraft werden, was mitunter schon vorgekommen ist.

Infolge des Umstandes, daß a. B. bei Herstellung von Baumwollgeweben die Arbeitelöhne einen bedeutenden Prozentsatz des Wertes der Ware selbst betragen, wird zur Herunterregulierung der Löhne und zur Ersparrung derselben oft das Prämienlohn-System benutzt. Dieses besteht darin, daß a. B. bei einem zweiwöchigen Akkord-Arbeitsverdienst von 18 Mk. 1 Mk. Prämie, bei 19 2, 20 3, 21 4, 22 5, 23 6, 24 7, 25 8, 26 9, 27 10, 28 11 und 29 12 Mk. Prämie in Aussicht gestellt werden, wenn der Arbeiter wenigstens drei Maschinen bedient. Will der Arbeiter aber doch zwei Maschinen bedienen, dann ist das Verhältnis ein anderes. Dann werden a. B. bei zweiwöchigem Akkord-Arbeitsverdienste von 14 Mk. 1 Mk., bei 15 2, 16 3, 17 4, 18 5, 19 6, 20 7 und 21 8 Mk. Prämie in Aussicht gestellt. Oder, wo die Prämie niedriger bemessen ist, wo a. B. für Bedienung von drei Maschinen bei zweiwöchigem Akkord-Arbeitsverdienst von 20 Mk. 1 Mk. Prämie, bei 20 2, 21 3, 22 4, 23 5 und 24 6 Mk. Prämie in Aussicht gestellt.

Angenehm geschieht das, um die Arbeiter zu größerem Fleiß anzuspornen; in Wahrheit aber: um recht niedrige Löhne zahlen und unzufriedene Leute auf die hohe Prämie hinweisen zu können, die nach gegebenem Beispiel mit dem zweiwöchigen Lohne zusammen gerechnet für Dreimachinarbeit 42 Mk., für Zweimachinarbeit 28 Mk. für zwei Wochen beträgt. Diese Löhne kommen aber bei sehr vielen Arbeitern kaum einmal im Jahre vor, denn die meisten müssen gewöhnlich mit Löhnen weit unter 20 Mk. für zwei Wochen, also zum Teil ohne Prämie, nach Hause gehen. Werden die Prämienbeträge auf die Akkordlöhne gleichmäßig verteilt, so würde das einer Erhöhung derselben um circa 20 Proz. gleichkommen. Aber das hieße ja: die Prämien auch immer zur Auszahlung bringen, und das ist gar nicht die Absicht des Prämienlohn-Systems; wo wir gleich sehen werden.

Bei Prämienlohn fällt der Lohn ohne Prämie um so kleiner aus, als die Prämie größer in Aussicht gestellt ist, weil die Prämie eben derjenige Lohnanteil ist, der auch den besten und fleißigsten Arbeiter vorenthalten wird, wenn er schlechtes Material zu verarbeiten hat, mit mangelhaften Maschinen zu arbeiten gezwungen ist oder durch (auch in Abwesenheit der Arbeiterschaft) entstandene Betriebsstörungen an von ihm zu bedienenden Maschinen in seiner Arbeit aufgehalten wird.

Bei der notwendigen Fall, mit der der Prämienlohn-Arbeiter schaffen muß, um die Unwirtschaftlichkeit auf eine höhere Prämie zu erreichen, bleibt ihm keine Zeit, an die Erhaltung seiner Gesundheit zu denken. Er muß vielmehr, statt mechanisch, mit Eingekerkerten den Einschlaghämmeren pneumatisch mit dem Munde anlaufen und so gewaltige Staubmengen in seine Lunge aufnehmen, daß gewöhnlich Krankheit und frühzeitiger Tod seine sicherste Prämie sind. Und wenn es einzelnen Arbeitern bei solch nervös häufigen Schaffen gellingt, die auf die Höhe des Lohnes in Aussicht gestellte Prämie zu erreichen, so findet sich meist das „Heinzelmännchen“ ein, das in Abwesenheit der Arbeiterschaft mit fachtechnischer Sicherheit grade die Maschinenentele verstellte oder Schrauben an solchen Lohrer, deren nicht ganz exakte Bewegung technisches Mißgeschick hervorruft und den betreffenden Arbeitern dann mitunter halbe und auch ganze Tage lang beinahe verdienstlose Mehrarbeiten verursacht. Denn für solche Mehrarbeiten gibt es gewöhnlich keine Entschädigung, was selbstverständlich ist, denn dieselben müssen fast immer zum Zweck des Nicht-Erreichens der Prämie ausgeführt werden.

Diese Zeitverschwendung kann also die Industrie vortragen! Wenn aber die Arbeiter in richtiger Erkenntnis dieses Umstandes irgendwo eine halbe oder ganze Stunde längerer Arbeitszeit verlangen, so liefert das ganze Unternehmertum (wie in Chemnitz) den Beweis, daß es lieber eine Industriestadt von Wehr zu Grunde gehen lassen würde, als es die vernünftige Arbeiterforderung bewilligen.

Die Arbeiter pflegen die Prämie als „große Wurst“ zu bezeichnen und es ist Brauch unter den Arbeitern, in der Nähe besitzenden der sie um die „große Wurst“ zu bemühen scheint, an einer improvisierten Angelrute eine mit Baumwolle gefüllte und mit Nadeln gespickte Wurst anzubringen und dann das Resultat seiner Bemühungen zu beobachten. Er legt ein gar lafer Stuhl in diesem Spiel, denn besser, als es da von den Arbeitern selbst geschieht, läßt sich das Prämienlohn-System gar nicht charakterisieren. Die Heinzelmännchen der Sage sollen Frauen, Knechte oder Amurge gewesen sein, die dem müden Meister und Gesellen bei

nachschlafender Zeit“ wie es in Märchenbüchern heißt, die angefangene Arbeit fertig stellen.

Die „Heinzelmännchen“ in manchem modernen Industriebetriebe sehen aber nichts weniger als märchenhaft aus. Sie versuchen auch meist, die halb fertig werdende Arbeit zu stören und normales Weiterarbeiten vorübergehend zu verhindern, damit die auf die Höhe des Lohnes laut Lohnkartei „vereinbarte“ Prämie nicht ausgezahlt zu werden braucht, weil das Arbeitsprodukt infolge der verursachten Störungen nicht rechtzeitig geliefert werden kann. Diese „Heinzelmännchen“, völlig ausgewachsene Kreaturen, versehen sich bei Dunkelheit mit Laternen, um Lohrer und sicherer an einer Maschine eine Einrichtung so ändern zu können, daß infolge dessen der betroffene Arbeiter an freiwilliger Arbeit gehindert wird. Es soll ihm nicht gelingen, das zur Erreichung der Prämienlohnhöhe nötige Arbeitsprodukt rechtzeitig abliefern zu können.

Da in solchen Webfabriken meist sogenannte Vorkerfische — das sind sehr schnell laufende Webstühle mit Vorkerfischschlag und auswechselbarem Klettblatt — benutzt werden, trotzdem sich auf Nichtvorkerfischen bessere Qualitäten bei fast ebenso großen Mengen schaffen lassen, so wird diese „Heinzelmännchen“-Tätigkeit noch dadurch erleichtert, daß die technischen Einrichtungen und Eigenmittelstellen der Vorkerfische zwecks Lohnschöpfung der Arbeiter sehr bequem mißbraucht werden können.

Man wird nun fragen: Können sie denn die Arbeiter über solche Vorgänge nicht beschützen? — Gewiß, das können sie! Aber die Beschwerde-Instanz ist mit der Verantwortlichkeit des „Heinzelmännchens“ meist identisch, wenn sie nicht sein Auftraggeber ist, und sie macht dem Beschwerdeführer fast immer den Eindruck eines auf frischer Tat ertapten Taschenspielers, der seine Verlegenheit auch nicht verbergen kann, wenn man ihm auf die Sprünge gekommen ist. Solch sanftes Beschwerde-Instanz pflegt dann diese in Abwesenheit der Arbeiter durch Fallschanden von Rädern, Fallschulntellen von Maschinenentele und Lockern von Schrauben an solchen hervorgerufenen Verhinderung an freiwilliger Arbeit durch unnötig lange Untersuchung (bei der doch nichts herauskommen kann!) noch zu verlängern.

Die Arbeiter in Spinnereien wissen auch oft ein Uedchen von unzulässiger Lieberverteilung — wenn auch anderer Art — zu spüren. Da kommt es nicht selten vor, daß eine kleinere Garnnummer gespannt und als solche auch verkauft, den Arbeitern aber als größere Nummer berechnet wird. Damit von den Arbeitern dieser „Irrtum“ nicht bemerkt werden soll oder nicht nachgewiesen werden kann, wird es ihnen in solchen Fällen unmöglich gemacht, auf der Garnfortbewegung selbst eine Probe zu nehmen und sich dabei von der dem Lohnsatz entsprechenden Feinheit oder Stärke des Produktes selbst zu überzeugen. Und doch beträgt der „Irrtum“ oft bis zu zehn und mehr Prozent zum Nachteil der betr. Arbeiter.

In Webereien werden der Arbeiterschaft freilich zuweilen circa 20 Proz. tarifmäßigen Lohnes mittels des Akkordprämienlohn-Systems entzogen.

Erfahrene Arbeiter, denen die Ursache technischer „Heinzelmännchen“-Anfälle nicht ganz unbekannt ist, werden oft, besonders während der Wintermonate, mit einer Aufmerksamkeit behandelt, die augenscheinlich zum Zweck hat, ihr Schwelgen über ihre Wissenschaft zu erlauben, aber auch das Gefühl der Solidität, das sie mit ihren Kollegen verbinden möchte, zu zerstören.

Man kommt dabei auf den Gedanken, das ganze Prämienlohn-System müsse wohl jenor allüberseitsigen Regierungsmethode seine Entstehung verdanken, die in dem Satze „Die du beherrschen willst, mußt du entweien.“ Es treibt aber überall seine giftigen Wüsten, denn es ist international wie das Kapital selbst. Und überall heißt es: Verlehet euch!

Man findet das Akkord-Prämienlohn-System in Rußland und Skandinavien, in Oesterreich und der Schweiz, in Deutschland und Amerika. Und Werten auf das Belieben von Prämienlohn-Systemen in Italien, Spanien und Japan würde man nicht verlieren; denn jahrhundertlang sind Vorkerfische und Maschinen dazu aus England bezogen worden, das davon nicht freigelesen sein wird, als im vorigen Jahrhundert dort die Arbeiter Webstühle und Maschinen fertigten. Denn durch das Akkord-Prämienlohn-System mit seinen Begleiterscheinungen wird die Arbeit an jeder Maschine zur Qual statt zu einer Erleichterung gegen die frühere Handarbeit.

Sie und da sucht sich das Lohnsystem auch Nationalitätenhader, Verwandtschaften, Patriotismus und Klatsch in der Weise zu nütze zu machen, daß es einheimische, deutschsprechende ausländische, aber auch fremdsprachige Arbeiter durch Leistungsinteresse zusammen führt und dann für Streikobjekte sorgt. Dieses Rezept entstammt zwar einer alten Unternehmerroutine, es wird aber heute noch vielfach gegen Arbeiterkoalitionen angewendet. Doch die immer mehr zunehmende Arbeiterkoalitionsbewegung läßt die Arbeiter von Streikobjekten aus Unternehmerroutine nicht immer den dort gewünschten Gebrauch machen und die gewerkschaftliche Organisation und Ausrüstung zerbröckelt da gar oft die Rechnung. „Auständer waren es sonst nicht, die unsere Vögel gefütten, die die Rebellion, die gleichen Stunden sind aber jetzt nicht Landbesitzer!“

Unsere Welt,,ordnung“.

Wenn man sich unsere Welt- und Gesellschaftsordnung etwas näher ansieht, so findet man unüberbrückbare Klüften, findet man Gegensätze, die sich gegenüberliegen wie Berg und Tal, wie Feuer und Wasser. Wir finden auf der einen Seite durch die fleißigen Hände Arbeit Reichthümer auf Reichthümer gehäuft, finden hier eine Klasse Menschen, welche im wahren Sinne des Wortes im Lebensfluß schwimmen, welche nicht wissen, wie sie die Zeit totschlagen sollen, bei denen ein Vergnügen sich an das andre anreihet, eine Klasse Menschen, welche mit Abscheu herab blicken auf den Arbeiter und Proletariat. Und auf der anderen Seite finden wir eine Klasse Menschen, die tagaus tagelich, jahraus jahrein mit eisernem Fleiß und steter Pünktlichkeit arbeiten und die trotz der Pünktlichkeit und trotz des Fleißes nicht wissen, wie sie sich durch des Daseins Kampf hindurchschlagen sollen, die den weitaus größten Teil ihres Lebens in Not, Kummer und Elend dahinführen, während es doch evident ist, daß Mutter Erde Raum und Nahrung allen ihren Kindern in reichhaltiger Maße zur Verfügung gestellt hat.

Es sind nun im Laufe der Zeit auch viele Einzelpersonen, Korporationen und Parteien auf der Bildfläche erschienen, welche diese bestehende „Ordnung“ teils „verbessern“, teils in ihrer heutigen Verfassung bestehen lassen wollen. Aber sämtliche „Arbeit“ dieser Richtungen hat sich stets als Nuldarbeit erwiesen, indem man das eine Vorzugsystem wollte, während sich daneben schon ein viel größeres Vorzug bildete. Alle bisherigen reformerischen Richtungen bürgerlicher Herkunft sind zu setzen gewesen, das Hebel beim richtigen Namen zu nennen und dasselbe an der richtigen Stelle, an der Wurzel zu packen. Es wäre auch viel verlangt von unseren der Sozialdemokratie nachstehenden Elementen, das Hebel an der Wurzel anzuheben und der heutigen Ordnung, die unverständlichweise eine göttliche genannt wird, den Krieg zu erklären. Das heutige tiefverwurzelte soziale Elend läßt sich aber nicht mit einigen unschuldigen Echnochensprüchen und abergläubischen Besprechungen heilen, immer wieder spricht die nackte Tatsache eine berebete Sprache und zeigt das Hebel in seiner ganzen häßlichen Gestalt; sie drängt mit Summer und doch so berebete Eindringlichkeit auf eine durchgreifende Veränderung der bestehenden „Ordnung“ hin.

Die eine Richtung unserer Sozialpolitik will die heutige „Ordnung“ fortbestehen lassen, erklärt aber angeblich mehr Gleichberechtigung und ausgleichende Gerechtigkeit. Wir aber sagen, in einer Welt- und Gesellschaftsordnung, die Klüften und Gegensätze wie die angeführten bringt, läßt sich nichts überbrücken und ausgleichen, da nur zu durchgreifender Veränderung geschritten werden. Derjenige, der die heutige Ordnung in ihrer jetzigen Form fortbestehen lassen will, darf sich auch nicht wundern, wenn er innerhalb dieser Ordnung immer und immer wieder ausgebeutet wird, was gleichbedeutend ist mit einem bis ins unendliche dauernden Kampf. Die Wurzel des Übels unserer so viel gepriesenen Ordnung ist der Kapitalismus, und diesem Kapitalismus, der seine Fesseln jedem Arbeiter angelegt hat, gleichviel ob er christlich, jüdisch oder atheistisch gestirbt ist, gilt unser Kampf, und zwar sind wir verpflichtet, den Kapitalismus solange zu bekämpfen, bis der ganze Ertrag der Arbeit dem gehören wird, der diese Arbeit leistet. Alle Arbeiter, die in der heutigen „Ordnung“ nicht zu ihrem vollen Menschenrechte kommen, aber auch nicht helfen wollen, es zu erringen, also nicht helfen wollen, die heutige „Ordnung“ umzugestalten, die haben überhaupt keine Berechtigung zum Klagen; denn wer nicht will, daß eine Ordnung mit all ihren Schäden für das arbeitende Volk, welche da sind: Not, Elend, Sektismus usw., verschwinde, der muß auch diese Negativerklärungen unserer „äblichen“ Weltordnung mit in Kauf nehmen. Wer aber gewillt ist, für sich und seine Nachkommen eine bessere Zukunft zu schaffen, der schloße sich der modernen Arbeiterbewegung an; der Gewerkschaft, zwecks Hebung und Befestigung seiner Lage noch unter der Herrschaft der heutigen Gesellschaftsordnung, der politischen Arbeiterorganisationen und -Bewegung zwecks gänzlicher Aufhebung dieser Herrschaft.

P., Nachen.

Die Geschäfts- und Rassenführung unserer Ortsverwaltungen.

Wer einmal Gelegenheit hat, hintereinander eine größere Anzahl Ortsverwaltungen unserer Ortsverwaltungen zu prüfen, der bekommt ein wahres Wehleid über alles das, was ihm in der Geschäfts- und Rassenführung zu Gesicht kommt. Und dieses Weh wird umso größer, wenn einem dabei die Tatsache vor Augen tritt, daß gewöhnlich überall da, wo die Geschäfts- und Rassenführung gut ist, auch die Organisation auf gesundem Boden ruht, wohingegen es im anderen Falle meist umgekehrt ist. Wenn dem aber so ist, was liegt da näher, als daß wir danach trachten müssen, die Geschäfts- und Rassenführung in allen Ortsverwaltungen so gut wie möglich zu gestalten? Davon muß jeder Kollege, jede Kollegin mitarbeiten. War mancher ist da, der die Befähigung besäße, einen Revolutionskämpfer oder Kassiererposten gut auszufüllen, aber aus Unmöglichkeit oder Eigenliebe stellt er sein Licht unter den Scheffel und willig ungeeigneten oder mit anderen Worten überhäufte Kollegen werden diese Posten übertragen. Wenn sie diese Posten dann nicht ausfüllen können und es mit der Organisation dann nicht vorwärts, sondern meist rückwärts geht, dann entstehen in den Versammlungen meist Kritiken, wobei am unrechten Orte Kritik geübt wird. Nicht gegen diejenigen sollte sich nur die Kritik richten, denen man die Posten übergab und die sie nicht ausfüllen können, sondern gegen diejenigen, die den Posten hätten ausfüllen können, die Bekleidung desselben aber ablehnten. Durch eine solche Kritik am falschen Orte wird für gewöhnlich nichts gebessert, sondern meistens die Sache nur verschlimmert. Denn nur zu oft kommt es vor, daß die Kollegen dieser Kritik nicht ein „Bessermachen“ sind, sondern daß die Kollegen den Posten niederlegen und andere Kollegen aber durch diese Kritik vor der Übernahme der Posten von vornherein abgelehrt werden. Da nicht zu selten kommt es vor, daß zu Generalversammlungen, wo der Vorstand gewählt wird, viele Kollegen überhaupt nicht erscheinen, damit sie nur ja nicht für einen Posten vorgeschlagen werden. So geht es dann Stufe für Stufe herab, bis die Organisation vor dem Ruin steht.

Durch solche eine Wirkhaft wird unserer guten Sache ein immer größer Schaden zugefügt, ein Schaden, der oft durch jahrelange Agitation nicht wieder gutgemacht werden kann. Das ist tief bedauerlich! Dieser Zustand muß he aus unseren Reihen! Das Herz blutet einem, wenn man hört: Vor Jahren hatte die Zahlstelle so und soviel hundert Mitglieder. Und heute? Man schämt sich fast, die Zahl des zusammengeschmolzenen Häufleins zu nennen.

Hier gilt es, von Innen heraus zu reformieren. Die Kollegen müssen deshalb bei den Wahlen, die in kurzer Zeit wieder vorgenommen werden, jeden Kandidaten auf den Posten hin, für den er vorgeschlagen wird, genau prüfen, ehe sie ihn wählen. Und diejenigen Kollegen, die zu den einzelnen Posten vorgeschlagen werden und dazu geeignet sind, müssen dann auch die Sache annehmen.

Nur sei hierbei noch auf eins kurz hingewiesen. Nicht so selten kommt es vor, daß in den einzelnen Zahlstellen Leute auftreten, die ihren Mund gut gebrauchen können. „Schwadroneure“ nennt sie der Volksmund. Nicht immer sind das die beständigsten

Personen und mancher sonst will erscheinende Kollege kann ein weit besseres organisatorisches Talent besitzen. Bei der Wahl lege man also den Maßstab der Befähigung nicht an die Worte, sondern an die Taten, dann wird man auch am wenigsten Fehlgänge machen.

Immer mögen sich die Kollegen das eine vor Augen halten: Grundbedingung einer guten Organisation ist eine gute Verwaltung derselben. Wo die richtigen Leute am richtigen Platze stehen, da geht es auch vorwärts.

Neben den hier bereits skizzierten Erscheinungen tritt dann — glücklicherweise seltener — noch eine andere Erscheinung auf, welche unserer Bewegung keineswegs förderlich, sondern hinderlich ist. Dies ist das Nivalitätsverhältnis. Da sind an einem Orte ein paar Kollegen und vielleicht auch beide befähigt, ein und denselben Posten zu besetzen. Diese, anstatt miteinander zum Wohle des Ganzen zu arbeiten, streiten wie unsere Nelson Potentaten um die Palme der Regierung. Einer sucht den andern zu verdrängen, weil es sein Ehrgefühl nicht zuläßt, den andern auf dem erstrebten Posten zu sehen. Wenn sich das Bestreben der beiden darin bemerkbar macht, es besser wie der andere zu machen, dann möchte ja die Sache gehen. Aber gewöhnlich macht sich dieses Bestreben in einer ganz anderen Weise bemerkbar, nämlich darin, daß derjenige, der gerade nicht „am Ruder“ ist, bei jedem Fehler des am Ruder befindlichen aus der Mäule einen Elefanten macht und überhaupt seine ganze „Größe“ und „Habebelegenheit“ dadurch in Erscheinung bringt, daß er es nicht besser macht als der andere, sondern daß er die Taten des anderen bei jeder Gelegenheit herunterschmeißt, um dadurch sich bei nächster Gelegenheit in Empfehlung zu bringen.

Bedauerlicherweise finden sich gar oft noch Kollegen, welche diese kleinen Potentaten unterstützen, indem sie sich auf die Seite des einen oder anderen schlagen. So entstehen gewissermaßen zwei Heerlager, die dann einander bekämpfen und, anstatt solidarisches Handeln, oft einander ein Bein stellen. So etwas ist beschämend für eine im Kampfe gegen ein brutales Kapital stehende Arbeiterorganisation.

Diesen kleinen „Herrschergeklüften“ mögen die Kollegen radikal ein Ende machen, indem sie solche Sachen nicht unterstützen und solche Kritiker aus Ehrgefühl sofort in die Schranken rufen. Fehler macht jeder, und wenn man sie kritizieren will, dann tue man es nicht der Kritik an sich wegen, oder um schließlich gar den eigenen ansichts den Verbandsinteressen zu dienen. Schließlich wird es auch meist für einen Kollegen, der gewissenhaft sein Amt ausfüllt, ein größerer Nutzen zu sein, wenn man nicht nur seine Fehler herauskallt und kritisiert, sondern wenn man auch das, was er Gutes geschaffen, gelegentlich lobend hervorhebt. Man siehe nicht immer gleich mit der Fuchtel da und schlage zu, wenn es einmal nicht richtig klappt, sondern greife lieber einmal selbst mit handfest in die Spielchen, dann wird es auch wieder vorwärts gehen.

So viel über die Ortsverwaltung und das kollegiale Zusammenarbeiten im allgemeinen. In nächster Nummer etwas über die Rassenführung in den Ortsverwaltungen im besonderen.

H. Kg.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Aue. Da die Kollegen es nicht für nötig hielten, zu dem Jahlabend am 28. Oktober zu erscheinen, so wollen wir wenigstens die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt geben. Einnahmen 124,88 Mk., Ausgabe 98,92 Mk., Bestand 25,96 Mk. Die Revisoren haben die Abrechnung für richtig befunden. Kollegen, wenn wir nur alle vier Wochen einmal zusammen kommen und dennoch jedesmal nur ein paar Mann da sind, so macht das einen traurigen Eindruck. Schon dem Wirt gegenüber. Früher, als wir noch im „Feldschloß“ verkehrten, hat es immer geheißen, daselbst sei zu entlegen. Und nun hat es niemand für nötig, in den „Gumbiner“, zu dem es näher zu wohnt hat, zu gehen. Es sollte sich's aber jeder zur Pflicht machen, in Zukunft jedesmal zu kommen.

Clausthal bei Burgstädt. Ich habe mich überzeugt, daß die Behauptungen, die in einer Nr. 99 des „Textilarbeiters“ unter „Clausthal“ zum Abdruck gelangten Notiz über den Geschäftsführer Herrn Richard Czuzmann aufgestellt wurden, nicht aufrecht zu erhalten sind. Ich nehme deshalb die Herrn Richard Czuzmann betreffenden Behauptungen zurück und bemerke noch ausdrücklich, daß mir jede Absicht, Herrn Richard Czuzmann zu beleidigen, überhaupt fern lag, und daß ich mit der Aufnahme jenes Artikels lediglich die Interessen der beteiligten Arbeiter zu wahren glaubte. Deswegen nehme ich die Behauptungen, die in demselben Artikel über die Arbeitsweise, die Herr Czuzmann in seiner in Clausthal gelegenen Strickerlei machte, aufgestellt waren, zurück. Ich war auch hierin falsch unterrichtet. Ich habe mich daher verpflichtet, die in der Privatklage des Herrn Czuzmann gegen Bieweg und Genossen erwachsenen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten zu tragen. Herr Czuzmann hat mir daraufhin zugesichert, daß er die Privatklage gegen mich zurückzunehmen werde. Karl Köhler, f. H. Redakteur des „Textilarbeiters.“ (Wegen Bieweg und Genossen anher Köhler, d. h. gegen Bieweg, Landgraf, Meißel, Berger, Jelsky, Semmler, war das Verfahren wegen öffentlicher Beleidigung schon am 21. Oktober er. eingestellt und die Kosten dem Privatkläger auferlegt worden, die nur aber der Verklagte Köhler mit zu übernehmen sich verpflichtete. Die Redaktion.)

Arsfeld. In der Stoffbranche ist die Konjunktur augensichtlich eine gute. Fast in allen Fabrikten ist Arbeitermangel zu verzeichnen und es wird von Seiten der Fabrikanten zu den letztinstanzlichen Mitteln gegriffen, die Arbeiter zu behalten. So ist die Firma Nitz, Pastor & Co. auf den Gedanken gekommen, ihren Arbeitern bei einer gewissen Arbeitsleistung eine Prämie in Höhe von 5 Proz. ihres verdienstlichen Lohnes zu versprechen; dieses Geld soll den Arbeitern am Weihnachtabend ausbezahlt werden. Es ist recht bezeichnend, daß man es wagt, den Arbeitern in einem Augenblick, wo man derselben dringend bedarf, ihnen gewissermaßen ein Almosen anzubieten. Auch geht daraus klar hervor, daß die Fabrikanten wohl imstande sind, höhere Löhne zu zahlen. Dasselbe werden die Arbeiter aus der augenscheinlichen Situation ihre Konsequenzen zu ziehen wissen und das Mierbleien eines Almosen mit der Forderung höheren Lohnes beantworten. Uebereins geht es schon in vielen Fabrikten und ist es nicht ausgeschlossen, daß es im Laufe dieser Konjunktur noch zu einer Lohnbewegung größeren Stils kommen wird. Da möchten wir den Unorganisierten, die aus irgend welchen, manchmal äußerst richtigen Gründen, sich von der Organisation fern halten, dringend ans Herz legen, sich jetzt eines Bessern zu beschließen, alle persönlichen Antipathien fahren zu lassen und sich mit ihren Klassengenossen zusammenzuschließen. Die Fabrikanten sehen, wie das „Schloß“, die „Selde“ schreilt, der kommenden günstigen Konjunktur gefällig entgegen. So sind bereit, sich mit wahren Selbstopfer auf die kommenden Vorkämpfer zu stürzen und den größtmöglichen Profit herauszuschlagen. Sind die Arbeiter auch gerüstet? Selber nicht! Die Schlappheit und Organisationsmangel zeigt sich jetzt bitter. Doch besser, man kommt spät zur Erkenntnis als garnicht. Wenn so dann ist jetzt der Augenblick für die Stoffweber gekommen, mit Hilfe der Organisation Zugeständnisse zu erzwingen. Glaubt also in den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter und ohne Scheu an die Arrangierung von Arbeiterorganisationen!

Ofen. Nachdem wir im zweiten Quartal d. J. mit 12 Mitgliedern eine Filiale errichtet hatten, waren wir pflichtgemäß eifrig bemüht, diese Zahl recht bald zu erhöhen. Dies wurde uns ungemein erschwert durch den Umstand, daß wir es größtenteils

mit Arbeiterinnen zu tun haben. Infolge eines Vortrages, den Frau Greifenberg-Augsburg hier feinerzählt hielt, stieg die Zahl auf 22. Wenn auch später noch mehrere der Organisation beitraten, so hat sich doch die ständige Mitgliederzahl nicht erhöht, da viele wieder abgereist sind. Die Kurze vor Nachstellen im Arbeitsverhältnis ist sehr umfangreich und es erweist die Agitation ganz erheblich. Unglücklich vermeiden die Arbeiterinnen das Wort „Verband“. Auf die Hilfe des Gewerkschaftsvereins sind wir zum größten Teile angewiesen. Dasselbe beruht unsere Versammlungen ein und selbst dieselben. Um wieder einmal einen Versuch zu machen, Mitglieder zu gewinnen, fand am 26. Oktober eine öffentliche Versammlung statt, in der Frau Duner-Weipzig einen interessanten und aufklärenden Vortrag hielt. Die Versammlung war zwar ganz gut besucht, die Textilarbeiterin war jedoch am schwächsten vertreten, trotzdem sie durch Handzettel eingeladen worden war. Der Anhaber der größten Fabrik, Herr Müller, hatte sich nämlich in den Streit einiger Arbeiter gemischt und in der Höhe des Gehalts auch die Organisation erwähnt. Wenn er auch weiter nichts gesagt hat, so sind doch viele Arbeiterinnen dadurch enttäuscht worden, sogar berart, daß sie nicht wagen, die Versammlung zu besuchen, darunter auch die Hälfte der Mitglieder. Kollegen und Kolleginnen, das sind doch wahrhaft trostlose Zustände und es wäre wirklich hohe Zeit, dieselben zu beseitigen. Bei einer solchen Kurze und Angst ist es absolut unmöglich, vorwärts zu kommen. Unter diesen Umständen sind das Arbeitsverhältnis nicht günstiger, sondern noch unerträglicher, weil das Schmarotzertum dadurch großgezogen wird. Auch der Mut des Unternehmers wird erhöht. Wir Mitglieder müssen von jetzt an zwar vorläufig, aber eifrig und intensiv die Agitation für unsere Organisation betreiben. Fort mit der Dringlichkeit, der Jagdbüchse und Schlichtheit! Werben wir unablässig neue Mitglieder! Streben wir begierig danach, ein einiges Ganzes zu bilden und erfolgreich mit zu kämpfen für ein menschenwürdiges Dasein! Erfüllen wir still die notwendigen Pflichten innerhalb der Fabrik, lassen wir die Liebedeiner und Postenträger unbeachtet und arbeiten wir außerhalb der Fabrik eifrig und mit heiligem Ernste an der Erweiterung unserer Organisation, damit sie eine Macht werde, der Achtung entgegengebracht werden muß von jedermann! Unerlässlich notwendig ist es, daß besonders die Kolleginnen ihr bisheriges Verhalten ändern, die Gleichgültigkeit der Arbeiterbewegung gegenüber muß aufhören. Sie müssen das Fachblatt aufmerksam durchlesen, die Zusammenkünfte und Versammlungen alle pünktlich besuchen, damit sie in die Lage kommen, die Situation zu erfassen und klar zu übersehen. Wenn die Kolleginnen diese Notwendigkeit nicht einsehen, so ist ein Vorwärtsschreiten unserer Organisation ausgeschlossen, da die hiesige Textilarbeiterschaft zu reichlich $\frac{1}{4}$ aus Arbeiterinnen besteht. Also, Kolleginnen, in eurer Hand liegt es, auch den schweren Kampf ums Dasein etwas zu erleichtern. Begreift dieses und handelt danach! Die Arbeiterinnen anderer Städte stehen längst schon mit in den Kampf des Proletariats. Warum wollt ihr untätig beiseite stehen? Eure Lage ist wahrhaftig dazu angetan, mit fleißigem Eifer eine Besserung anzustreben.

Säckingen. Am vergangenen Sonntag tagte in der „Zrompeterhalle“ hier eine Versammlung, von Seiten des Christlichen Textilarbeiterverbandes einberufen. Herr Fischer aus Mülhausen war Referent. Die Versammlung war sehr besucht. In dieser Hinsicht teilen die Christlichen in der St. Fredolin'stadt auch unter Schickal. Ob die Versammlung die so sehr gewünschte „Preisgruppe“ stellte, wissen wir nicht. Das „Vollblatt“ (Zentrumsorgan) tut zwar, als sei etwas zu Stande gekommen und lud zum 6. November die Textilarbeiter neuerdings zu einer Besprechung ins Gasthaus ein. In dem Bericht über die Versammlung heißt es, daß dieselbe auch von Seiten der Christlichen Gewerkschaftsbewegung besucht gewesen sei, die sich durch ständige Bannbrüche bemerkbar gemacht hätten. Von unserer Seite waren aber Personen anwesend, die sich aber durchaus ruhig verhielten. Wir haben auch nicht bemerkt, daß sonst jemand die Versammlung gestört hätte. Der Zentrumsbericht ist also gefälscht. Zu welchem Zweck liegt auf der Hand.

Stralau-Nummelsburg. (Bericht der Generalversammlung vom 22. Oktober.) Nachdem auf Antrag eines Redaktors der Kassierer für das vergangene Vierteljahr entlastet und der 3. Punkt „Aufklärungscommission“ vertagt worden war, sprach ein Kollege über die Vorteile der „Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse, St. Chomnitz“. Es wurde zum Beitritt zu dieser Kasse ausgeprobt und auch mit einigem Erfolg. Bei „Verflechten“ wurde bekannt gemacht, daß an eine Kollegin 18 Mk. Gemahregelten-Unterstützung gezahlt worden seien, was zwar eine kurze Debatte, aber keinen Widerspruch hervorrief. Laut Vorstandsbeschluss ist ein jedes Mitglied verpflichtet, bei der nächsten Beitragszahlung dem Einkassierer seine genaue Adresse anzugeben. Mitglieder, welche über 6 Wochen Beitrag schulden, haben Streichung zu erwarten. Unsere nächste Versammlung findet am 10. November in Nummelsburg bei Zantereit, Prinz Albrechtstraße 5a, statt. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. — Am 2. November tagte eine öffentliche Versammlung in Stralau mit der Tagesordnung: „Die einheitliche Bewegung aller deutschen Arbeiter zwecks Verbesserung unserer traurigen Lage.“ Das Referat hatte Kollege W. B. übernommen. Wer aber nicht erschien, war Kollege W. B. Da wir auf solchen Fall hier in Berlin, wo der Verband seinen Sitz hat, nicht vorbereitet waren, sprach der Einberufer zu obigem Punkt, soweit es ihm ohne das dazu gehörige Material möglich war. Im Anschluß hieran kam auch ein Fall zur Sprache, welcher verdient, der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Hier in der Stralauer „Jute-Spinn- und Weberei“ war eine Arbeiterin 15 Jahre beschäftigt. Sie wurde auf einmal Wochen krank und nach der Krankheit einfach entlassen, trotzdem sie also 15 Jahre dem Betriebe ihre beste Arbeitskraft geopfert hat. Zur Erhöhung des guten Einvernehmens wird dieser Fall nicht beitragen. Einigen Erfolg hatte diese Versammlung, indem sich mehrere Anwesende unserer Organisation angeschlossen.

St. Zents. (Versammlungsbericht.) Sonntag den 17. Oktober tagte im Lokale des Herrn Franz Dauter unsere Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom 3. Quartal. 2. Bericht von der Gaukonferenz in M. Labbad, 3. Verschiedenes. War der Besuch der Versammlung auch ein besserer, wie der der vorhergehenden, so ist derselbe doch noch viel zu wünschen übrig. Wir wollen hoffen, daß der Besuch in Zukunft immer noch besser werden wird. Den ersten Punkt erledigte der Kassierer J. A. v. S. Die Einnahmen betragen 587,50 Mk., die Ausgaben 520,35 Mk. Der Bilanzbestand betrug am 31. Oktober des Quartals 265,93 Mk. Nachdem die Richtigkeit der Abrechnung von den Revisoren bestätigt worden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Bericht von der Gaukonferenz gab Kollege E. S. an. In längerer Ausführungen schilderte er die Verhandlungen dafelbst, dabei seine Stellungnahme zu den einzelnen Punkten näher begründend. Nach der nun folgenden Debatte, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung erklärt sich mit dem Verhalten des Delegierten E. S. auf der Gaukonferenz in M. Labbad voll und ganz einverstanden.“ Unter „Verflechten“ wurde das Verfallen der Firma W. B. Kämpfberger betreffend Mitteilungsans mehrere Arbeiter in der Fabrik. Ein Antrag, ein Jubiläumfest abzuhalten, wurde einstimmig angenommen und zu einer Kommission die Kollegen E. S., W. B. und G. B. gewählt, welche mit dem Vorstand die nötigen Vorbereitungen zu treffen haben.

Arbeits aus seinen Fabriken Stoffe im Werte von einer Million Rubel für die Truppen in der Wandlung...

Bekanntgaben.

Gau Süddeutschland.

Den Ortsverwaltungen zur Kenntnis, daß der bisher an die Agitationskomitees gezahlte Beitrag weiter zu zahlen ist.

Gau Schlesien.

In der Bekanntmachung in Nr. 45 des "Textilarbeiters", Versammlungen betreffend, ist irrthümlicherweise Wüstenwaldersdorf angegeben.

Arsfeld. Die Mitglieder der Filiale werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibliothek wieder geöffnet ist.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

- Barmen. Wer den Wustenhof des Webers Bruno Warmbrunn aus Oppach kennt, wie es gefälligst dem Unterzeichneten melden.

Freiburg i. Br. Alle die Filiale betreffenden Sendungen wolle man an den Vor. August Fischer, Fischerstr. 10, richten.

Spremburg. Dem Verbandsmitglied Daniel Jahne, geboren am 12. März 1888 zu Finsterwalde, Weber, ist sein auf die Stammnummer 200 371 lautendes Buch entwendet worden.

Berammlungskalender.

- Borsf. Sonntag den 20. November, nachmittags 3 Uhr, im „Waldfischchen“.
- Berga. Sonnabend den 19. November.
- Blomhagen. Sonntag den 20. November, nachmittags 5 Uhr, bei W. Hager.

- Plegitz. Sonnabend den 19. November, abends halb 9 Uhr, im „Sausand“.
- Lübben. Sonnabend den 19. November im „Waldfischchen“.
- Budenwalde. Mittwoch den 16. November.

Sonstige Zusammenkünfte.

- Freiburg i. S. Sonnabend den 19. November, abends halb 9 Uhr, bei Adamopolsky, Söhnegasse: Jahlabend.
- Görlitz. Sonntag den 19. November, abends halb 10 Uhr: Jahltag.

Zentral-Arbeiten- und Begräbnisliste für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (G. S. 12, Sig Chemnitz).

Rassenbericht vom Monat Oktober 1904.

Table with columns for names and locations, listing members and their addresses across various regions like Annaburg, Leipzig, and Chemnitz.

Kultung.

Für das Internationale Sekretariat gingen im Oktober bei dem Unterzeichneten ein aus Bremen 19,20 Mk., unbekannt 10 Pf., Guben 10,95 Mk., Blumenau 3,50 Mk.

In der Zeit vom 8. Oktober bis einschl. 31. Oktober sind für den Gau 1 (Schlesien) folgende Beiträge an die Adresse des Kollegen Otto Frisch, Görlitz, eingegangen:

Briefkasten.

A. Callenberg. Sie müssen schon bis zum 31. Dezember die Miete zahlen, auch wenn Sie früher auszöhen.

- Filiale Frankfurt. Sonnabend den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im Oberzimmer des „Stadtparks“.
- Filiale Aresfeld. Sonntag den 20. November im Vereinshaus bei W. Hager.

Filiale Berlin IV. den 16. November (Mittwoch), abends 8 Uhr, im Saale III des Gewerkschaftshauses, Engel Ufer 15: Verammlung.

Berlin IV. den 4. November er. verstarb unser treues Mitglied, die Pauline Frieda Körns nach kurzem Krankenlager im Alter von 10 Jahren an Herzschlag.

Achtung! Achtung! Filiale Neumünster. Sonnabend den 26. November findet unser 14. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, lebenden Bildern nebst Wappengruppen, Szenen, Strebe und nachfolgendem BALL im „Rosenparkgarten“ statt.

Reichenbach i. B. Paul Belack des Gewerkschaftsstellens, welche Mitglieder des Vfg. Konsumvereins sind, aufgeföhrt, Sonntag den 19. November in der „Tonhalle“ zu erscheinen.

Biersen. Achtung! Biersen. Sonntag den 20. November, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Werh. van Widen: Mitgliederversammlung.

Hienfong-Essenz Laboratorium P. Seifert

Oltenbach No. 131 bei Waldenburg, Schlesien.

Glas-Christbaum schmuck advertisement with an illustration of a decorated Christmas tree and descriptive text about the products.

Nürnberger Spielwaren-Manufaktur

Die Nürnberger Spielwaren-Manufaktur in Nürnberg 85. Besteht aus verschiedenen Abteilungen für Spielzeug, Figuren, etc.

Geleitwort: Präsidentenmitglied Siefert, 20 Jahre alt. Mitgliedern der hiesigen Filiale und langjähriger Kassierer des unsterblichen Agitationskomitees.

Beilage zu Nr. 46 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 11. November 1904.

Die Lage der Posamentenarbeiter im Erzgebirge.

Man schreibt uns aus Buchholz:
Nach dem gleichgültigen Verhalten der Posamentenarbeiter des hiesigen Bezirks ihrer Organisation gegenüber, sowie auch nach dem äußeren Schein könnte man annehmen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse die allergeringsten seien, oder daß die Löhne im letzter Zeit sich in derart aufsteigender Richtung bewegen, daß man nicht notwendig habe, eine Verbesserung herbeiführen zu suchen. Aber weit gefehlt! In vielen Fällen ist das Gegenteil eingetreten und im großen und ganzen befinden sich die Löhne schon seit mehreren Jahren im Zeichen des Stillstandes. Ein ungünstiges Bild gibt uns die Lohnstatistik vom 2. Quartal aus der Zahlstelle Buchholz und Umgebung. (Schreiber dieses wollte auch gern das Kartenergebnis vom 3. Quartal mit veröffentlichen, um eine Uebersicht über einen längeren Zeitraum zu gewinnen, aber im letzten Quartal sind die Karten so spärlich eingegangen, daß sich ein Bearbeiten derselben gar nicht lohnt.)

Die 53 Kollegen, welche Karten abgaben, hatten im zweiten Quartal einen Gesamtverdienst von 9498,88 Mk., also einen Durchschnittsverdienst pro Mitglied und Quartal von 179,22 Mk. oder pro Woche 13,78 Mk. Spezialisiert für die einzelnen Kollegen ergibt sich folgendes Bild:

Zahl der Kollegen.	Durchschnitts-Verdienst.	Zahl der Kollegen.	Durchschnitts-Verdienst.
1	21-22 Mk.	14	14-15 Mk.
1	20-21	5	13-14
1	18-20	8	12-13
1	17-18	3	11-12
1	16-17	4	10-11
1	15-16	1	9-10
1	14-15	1	8
14	00	00	00

Demnach hatten 53 Kollegen noch nicht einmal einen Verdienst von 15 Mk. im Durchschnitt.

Man wird uns vielleicht entgegenhalten, daß das doch nur ein verschwindend kleiner Teil der Gesamtarbeiterschaft sei, aber tatsächlich würde sich bei einer viel größeren Zahl genau dasselbe Bild ergeben, wenn sich die Zahl der geringverdienenden nicht gar so verhältnismäßig steigern würde.

Also die Löhne sind meist diebeselben geblieben, die Ausgaben für Miete, Feuerungs- und Lebensmittel sind aber fast unermesslich. Die Mehrausgaben für obige Zwecke eines gewöhnlichen Haushalts sind je nach der Familienstärke wöchentlich um 1,00 Mk. bis 2 Mk. höher geworden, als sie vor drei bis vier Jahren waren. Das durch die Mehrausgaben entstehende Manko muß natürlich durch vorverschleierte Lebensweise wettgemacht werden.

So kann es aber auf die Dauer nicht fortgehen, denn das führt zu Stumpfsinn und Degeneration. Einen Beweis dafür haben wir doch auch schon in dem immermehr zunehmenden Bekleidungsbedarf: ein Zeichen seiner Entwicklung ist das fortschreitende Bauern von Kapellen und anderen diesem Zweck dienenden Gebäuden in den verschiedenen Städten und Dörfern des Erzgebirges; man traut kaum seinen Augen und möchte nicht glauben, daß solche im 20. Jahrhundert noch möglich sei. Im Zeitalter der Erfindungen und des Fortschritts, im Lande der Dichter und Dichter ist das eine Schmach!

Diese Sektierer, welche sich nicht rühmen können, der Menschheit Aufklärung gebracht zu haben, werden begreiflicherweise nicht dem Vereinsgeheh unterstellt, wie die Vereinigungen der Arbeiter, welche ihre Verbesserung ihrer Lebenslage erstreben.

Das Gros der Arbeiterschaft, ganz besonders der städtischen, will sich erkundlicherweise diesem Sektierertum fern, doch das Spiel der Sektierer ist dennoch ein höchst gefährliches. Sie arrangieren Vergünstigungen in den verschiedensten Vereinen und Klubs, dadurch die Arbeiter über ihre traurige Lage hinweg.

Gewiß hat der Arbeiter ein Recht, sich ein Vergnügen zu gönnen, da er doch alle Werte hervorbringt, aber die Feste dürfen nicht dazu benutzt werden, den aufsteigenden Zweifel an der Günstigkeit der Lage zu unterdrücken und die Mahnungen an die Pflicht, welche sich aus diesem Zweifel ergeben; zurückzudämmen.

Selbsttäuschung führt zur Verhöhnung. Wollen die Arbeiter mit dazu beitragen, daß bessere Verhältnisse Platzgreifen, so müssen sich alle der Organisation anschließen. Oder wollen sie vielleicht darauf warten, daß ihnen von selbst was in den Schoß fällt? Eine große Anzahl von Kollegen sieht sich auch der Pflicht bewußt, der Organisation anzugehören, wenn nur der Beitrag nicht wäre.

Wir geben ohne weiteres zu, daß an den Arbeiter von heute die höchsten Pflichten gegenüber der Familie, Staat, Gemeinde u. s. w. gestellt werden, aber die heiligste und vornehmste Pflicht ist doch die der Hebung seiner eigenen Lage mitzuarbeiten und bessere Lebensverhältnisse zu schaffen, denn von ihnen hängt doch alles andere ab. Demnach muß überall der Ruf ertönen: „Organisiert euch!“

Die Mitglieder unserer Organisation am Ort setzen auch Fleiß und Ernacht, besser wie bisher die Veranstaltungen der Zahlstelle zu besuchen, die Bibliothek fleißig zu benutzen und zu jeder Zeit für die Interessen der Organisation zu wirken.

Ueber die Praktiken Crimmitschauer Unternehmer

Demalligen Arbeitswilligen gegenüber gab eine Verhandlung vor dem Gewerbeamt Crimmitschauer Ausschuss. Das „Waldauer Volksblatt“ berichtet darüber:

Die Arbeiterin Frau Baumann klagte gegen die Firma Zeiner & Schumann auf Zahlung von 78 Mark. Diese Summe war der Frau trotz ihres Einspruchs vom Lohne abgezogen worden. Die Firma hatte die Familie während des Ausstandes von Münchenbernbach nach Crimmitschau gelockt und einen Vorvertrag von 20,00 Mk. gemacht. Laut Vertrag sollte dieser Betrag ratenweise vom Lohne abgezogen werden. Als der Mann vor einiger Zeit verunglückte und die Firma den Betrag vom Verdienste der Frau und deren Tochter in Abzug bringen wollte, wogerte sich die Firma und erklärte der Firma, daß sie damit nicht einverstanden sei. Der Vertrag habe ihr Mann für seine Person unterschrieben, der Betrag könne deshalb nur vom Lohne des Mannes, aber nicht von ihrem und der Tochter Lohn in Abzug gebracht werden. Die Firma sagte sich auf den Vertrag und ließ sich durch Einwendungen der Frau nicht von ihren Lohnzahlungen abhalten. Der Vertreter der Firma, welcher die Familie zur Zeit berechtigte, nach Crimmitschau zu kommen, erklärte, er habe den Vertrag dem Chemann vorgelegt, welcher ihn im Namen seiner Familie unterschrieb. Es ist ganz ungelogte Arbeiter gewesen. Trotzdem habe die Firma die Leute höhere Löhne gezahlt, als sie bisher an gewöhnliche Arbeiter gezahlt habe. Der Mann, welcher als Färbereiarbeiter

beschäftigt wurde, erhielt pro Woche 15 Mk., die Frau und deren Tochter wurden in der Spinneret verwendet, und erhielt die Frau 12,50 Mk., die Tochter 9 Mk. Der Sohn sollte 13 Mk. erhalten, sei aber nicht mitgekommen. Die Frau erklärte, der Vormund habe den Sohn nicht nach Crimmitschau gelassen. Heute würde sie selbst auf keinen Fall nach Crimmitschau gehen. Die Firma will nun durch Zeugen (Meister) nachweisen, daß die Frau sich mit dem Lohnabzug einverstanden erklärte, da sie den Lohn in Empfang genommen habe. Die Verhandlung wurde nun behufs Zeugenvernehmung vertagt.

Die Beförderung der Arbeitswilligen erfolgte letzterzeit von Wilmshagen-Wundersdorf per Schnellzug und zweiter Klasse. Darüber wunderte man sich damals nicht, denn es war ja bekannt, daß die Unternehmer es sich etwas kosten lassen, wenn es gilt, in erster Zeit Arbeitswilligen heranzuziehen. Die obige Verhandlung zeigt aber, daß die Unternehmer diese Kosten, soweit es zugänglich war, den Arbeitswilligen selbst aufbürdeten.

Unter solchen Umständen würden diese wohl lieber dritter oder gar vierter Klasse gefahren sein, wenn man ihnen vorher gesagt hätte, daß sie die Kosten für die „feine“ Fahrt tragen sollten.

Wir hoffen zwar, daß es Arbeitswillige à la Crimmitschau nicht sobald wieder geben wird; sollte der Fall aber wider unser Erwarten eintreten, wäre den Arbeitswilligen zu raten, eine niedrigere Wagenklasse zu benutzen, selbst auf die Gefahr hin, als Streikbrecher erkannt zu werden; die Arbeiterorganisation würde ihnen ihre Rückbeförderung wohl nicht so teuer anrechnen, wie die Fabrikanten ihre Beförderung in das Auslandsgebiet. Hoffentlich werden aber die Geschädigten durch den Schaden klug und anders mit.

Am 1. November fand die weitere Verhandlung gegen die in Frage kommende Firma statt. Das „Volksblatt“ berichtet darüber: Es wird der Spinnmeister Köhler als Zeuge vernommen, welcher angibt, die Klägerin sei bis zum 10. Mai bei ihm beschäftigt gewesen, von diesem Tage an habe sie andre Arbeit gemacht. Bei der Lohnzahlung sei er immer anwesend gewesen, und er könne sich nicht erinnern, daß die Klägerin einmal Einspruch gegen die Lohnhöhe erhoben habe. Auf Vorhaltung von der Klägerin muß er jedoch zugeben, einmal ihr den Lohn direkt vom Kontor aus überbracht zu haben, weil sie sich Abzüge nicht gefallen lassen wollte und kündigte. Der Zeuge weis nicht anzugeben, ob dieses der volle Lohn gewesen ist. Die Klägerin habe dann weitergearbeitet.

Färbereimeister Häfelbart gibt an: Er habe den Lohn zweimal an die Frau gezahlt, dabei habe diese immer geäußert, mit diesem Lohne könne sie nicht auskommen. Da er die Lohnsumme zugewiesen erhalten, habe er gesagt, da müsse sie ins Kontor gehen und ihre Forderung da geltend machen.

Kontorist Pampel ist bei den Lohnzahlungen nicht zugegen gewesen. Frau Baumann sei hier im Kontor gewesen, um Vorzug zu erhalten, welcher dann später abgezogen wurde. Die Frau wäre damit einverstanden gewesen.

Der Vertreter der Firma, Herr Weh, erklärt, daß die Firma bereit sei, auf einen Vergleich einzugehen. Die Firma verzichtet auf die weitere Forderung, wenn die Klägerin die Klage zurückzieht. Auch weist derselbe darauf hin, daß er sämtliche Familienmitglieder gefragt habe, ob es ihnen gleich sei, von wann der Betrag vom Lohne abgezogen werde. Vom anwesenden Chemann werden diese Angaben bestritten; derselbe nennt die Behauptungen eine Lüge. Weh habe ihn belogen und falsche Vorsetzungen gemacht. Er habe sich in seiner Wohnung in München-Bernsdorf als ein Lehrer an der Weberschule vorgestellt.

Er habe der Firma per eingeschriebenem Brief mitgeteilt, daß er sich den Lohnabzug nicht gefallen lasse und event. andere Wege beschreiten werde. Der Herr Schumann habe zu seiner Frau, daß es jedermann hören konnte, geäußert: Ihren Mann lasse ich auf das Zucht haus bringen! Der Mann sagt weiter: Erst wird man unter allen möglichen Vorsetzungen nach hier geholt. Weil ich einer Selbstanklage überwiegen werden mußte und nicht mehr arbeiten konnte, ist dieses nun der Dank dafür.

Das Gericht beschloß, die verklagte Firma wird verurteilt, an die Klägerin Frau Baumann 68 Mark zu zahlen, und hat sämtliche Kosten zu tragen. Nach dem Lohnbeschlagnahmengesetz kann ein Lohnabzug nur im Einverständnis geschehen. Nach den Zeugnisaussagen sei erwiesen, daß die Klägerin Einspruch erhoben habe. Allerdings hätte die Klägerin besser getan, ihre Rechte sofort geltend zu machen! Das Gericht verkennt dabei nicht, daß die Klägerin dieses nur getan hat, um die Arbeitsstelle zu erhalten.

So also geht es! Ein großes Wandermarientausgebot mußte die Streikbrecher-Transporte schützen. Der Klassenrat stellte seine Machtmittel den Unternehmern im weitgehendsten Maße zur Verfügung gegen die Arbeiter und vergewaltigte sich nicht einmal, ob er nicht Maschinenrenten hätte, die auf das Schärfste zu verurteilen sind. Wie das moralische Recht vollständig auf Seiten der Arbeiter war bei dem Crimmitschauer Rosenkranz, so haben dieselben auch den Kampf nur mit lauterem Mitteln geführt. Daß von den Unternehmern nicht daselbst gesagt werden kann, hat der oben wiedergegebene Bericht über die Verhandlung vor dem Crimmitschauer Gewerbeamt bargetan.

Der Verband Süddeutscher Textilarbeitgeber

hat in seiner Generalversammlung vom 19. September 1904 eine Veränderung seiner Satzungen vorgenommen.

Der Verband verfolgt danach als Zweck den Zusammenschluß der Arbeitgeber der süddeutschen Textilindustrie behufs Aufrechterhaltung geregelter Beziehungen zur Arbeiterschaft (1) sowie behufs einheitlicher Stellungnahme seiner Mitglieder in Fragen des Arbeitsvertrages.

Von den Aufgaben des Verbandes sind alle sonstigen Gegenstände, insbesondere die Stellungnahme zu wirtschaftlichen, sozialpolitischen und handelspolitischen Fragen ausgeschlossen. (Also ein reiner Sperrverein. D. M.)

Nach dem 31. Dezember 1904 eintretende Mitglieder erhalten während der ersten sechs Monate ihrer Mitgliedschaft bei Ausbruch eines Streiks oder bei Verhängung einer Sperrung keine Geldunterstützung, wohl aber steht ihnen die sonstige Unterstützung des Verbandes zu. Es bleibt jedoch dem Ermessen des Vorstandes überlassen, in besonders geeigneten Fällen eine Rürzung oder Aushebung der Wartezeit einzutreten zu lassen.

Der regelmäßige Jahresbeitrag beschränkt sich auf eins vom laufend der anrechnungsfähigen Lohne.

Der Verband wird die Erfüllung seiner Zwecke zu erreichen suchen:

1. Durch einheitliche Stellungnahme zu den

Forderungen der Arbeiterschaft hinsichtlich der Ausgestaltung des Arbeitsvertrages.

- a) auf die Nichtaufnahme von Arbeitern, welche unberechtigt die Arbeit eingestellt haben;
- b) auf die Ablehnung von Forderungen der Arbeiter an einzelne Betriebe, die Arbeitszeit unter die jetzt bei der betreffenden Branche übliche herabzusetzen;
- c) auf Ablehnung übertriebener Lohnforderungen;
- d) auf grundsätzliche Ablehnung aller Forderungen der Arbeiterschaft, welche darauf hinauslaufen, den Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht an der Führung des Betriebes, insbesondere an der Entlassung und Einstellung von Arbeitern einzuräumen;
- e) auf eine notwendig werdende lokale oder allgemeine Arbeitsperre.

2. Durch materielle Unterstützung der Mitglieder bei Schädigungen in Fällen unberechtigter (?) Arbeiterbewegungen.

Die Prüfung und Entscheidung, ob Forderungen, die seitens der Arbeiterschaft gegenüber einem oder mehreren Betrieben erhoben werden, als unberechtigt anzusehen sind, obliegt dem Verhandlungsstande. Derselbe ist befugt, die in Frage kommenden Arbeitgeber und andere Personen zu hören und zunächst eine Vermittlung zu versuchen.

Dem Verhandlungsstande steht es frei, in schwierigeren Fällen sich durch Kooption durch drei weitere Mitglieder aus dem betreffenden Bezirke, welche an der Prüfung und Entscheidung des Falles teilzunehmen haben, zu verstärken. Bei drohenden oder bereits ausgebrochenen Arbeitseinstellungen größeren Umfangs ist diese Verstärkung des Vorstandes obligatorisch. Der so erweiterte Vorstand führt als sogenannter „Schiedsaus schuß“ die durch die Arbeitseinstellung veranlaßte Prüfung, ob sie berechtigt oder unberechtigt ist, an Ort und Stelle.

Falls ein Streik vom Schiedsaus schuß als unbegründet bezeichnet wird, hat der Vorstand die Verhandlungsmitglieder hiervon zu unterrichten und hinsichtlich der Nichtaufnahme derjenigen Arbeiter, welche unberechtigt die Arbeit eingestellt haben, das Erforderliche anzuordnen.

Werden dagegen die Forderungen der Arbeiter vom Vorstand bezw. vom Schiedsaus schuß als berechtigt anerkannt (Was wohl so leicht nicht vorkommen wird. D. M.), so kann der betreffende Arbeitgeber Berufung einlegen, über welche ein sofort einzuberufendes Schiedsgericht entscheidet. Dasselbe besteht aus drei Schiedsrichtern, von denen einer vom Vorstand und einer von dem beteiligten Arbeitgeber bezw. Arbeitgebern zu wählen ist, während der dritte Schiedsrichter (Obmann) von den beiden anderen Schiedsrichtern ernannt wird. Kann eine Einigung über die Person des Obmanns nicht erzielt werden, so entscheidet unter den beiden Vorgesetzten das Los.

Die Entscheidung des Schiedsgerichts ist endgültig.

Gegen solche Herrschgelle gibt es für die Arbeiter nur Schutz in der Organisation: im Zentralverbande Deutscher Textilarbeiter!

Der Zehnstundentag.

Mit der Forderung des Zehnstundentages beschäftigte sich am 20. Oktober eine gemeinschaftliche, in den Herle-Saal in Augsburg einberufene Gewerkschaftsversammlung, die von gut 2000 Personen, darunter viele Frauen, besucht sein mochte. Als erster sprach Kollege W. Brüggemann, Gauleiter des Zentralverbandes in Nürnberg. Er führte aus:

Bereits am 9. März 1830 mußte eine Verordnung erlassen werden, wonach die regelmäßige Beschäftigung von Kindern unter 9 Jahren in Bergwerken, Fabriken, Web- und Spinnereien verboten wurde, und zwar geschah dies, weil die Regierung fürchte, keine brauchbaren Rekruten mehr zu bekommen. Bis zur Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehen wir dann einen vollständigen Stillstand in der Sozialgesetzgebung, und erst in den 60er Jahren wurde von den Volksvertretern neuerdings Schutz der Arbeitskraft gefordert. 1867 war es Schwelger, der den ersten Arbeiterchutzgesetzentwurf von 17 Paragraphen einbrachte. Er enthielt die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit, Einsetzung von Fabrikinspektoren, Verbot der Kinderarbeit für alle Unternehmungen mit mindestens 10 Lohnarbeitern. Dieser Entwurf kam nicht zur Verhandlung. 1877 reichten die 12 sozialdemokratischen Abgeordneten wiederum einen Gesetzesentwurf ein. Forderungen: Maximalarbeitszeit von 10 Stunden für Männer, für Frauen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren 8 Stunden, Schonzeit für Schwangere 3 Wochen, Wöchnerinnen 6 Wochen. Ähnliches beantragten das Zentrum und die Freisinnigen. Lange wurden diese Forderungen vergeblich gestellt. Einzeln Erleichterungen wurden geschaffen durch die kaiserlichen Erlasse 1890, worauf Schutz der Kinderarbeit, der jugendlichen Arbeiter und der Frauen folgte, ferner 1896 durch die Wädelverordnung und 1899 durch die Verordnungen für Getriebemühlen. In diesen Verordnungen war zum ersten mal von einem Maximalarbeitszeit von 12 Stunden für die Wädel die Rede. Und der Kaisererlaß fand bis heute noch nicht in wünschenswertem Maße seine Erfüllung.

Trotz aller Resolutionen und Petitionen haben die Textilarbeiter den Zehnstundentag nicht erreicht wegen der Gegnerschaft des Unternehmertums, darum müssen wir uns Organisations schaffen, wo die berechtigten Wünsche der Arbeiter vertreten werden. Wenn die Arbeiterorganisationen so sind, daß sie dem Unternehmer gegenüber eine Macht bilden, kommt die Anerkennung der Gleichberechtigung von selbst, darum müssen wir streben, zu solcher Macht zu gelangen, daß sie denen der Unternehmer gleichkommt. Durch unsere Macht wurden 1894/95 die sogenannte Umsturzvorlage und 1898/99 die Zuchthausvorlage gestiftet. Als J. B. im Jahre 1897 der Graf Posadowsky dem Minister von Wertheim folgte, schrieb die Schärfmacher in der deutschen „Vollständigen Korrespondenz“: „Einen guten Rat wird man dem neuen Minister geben dürfen: mit eisernem Wesen sein Nestort von den Repräsentanten des Geheimrats und Professorensozialismus zu reinigen, die sein Vorgänger dort installiert hat; das Vertrauen von Handel und Wandel zum Chef der sie pflegenden Verwaltung kann nicht leichter wieder erworben werden, als durch eine effizienteste Tat des reinigenden Effekts.“ Ferner wurden 1898 durch Antrag Hülse-Vieker Erleichterungen für die Konfektionsarbeiter geschaffen. 1899/1900 kam es zur Ausdehnung des Arbeiterrechtes auf das Handelsgewerbe mit offenen Verkaufsstellen, Festlegung der Wirtshauszeit, Ruhezeit, Wadenschuß, Sitzgelegenheit u. s. w. Wir finden aber, daß trotz der vielen Urträge innerhalb der geschiedenden Abperioden es bis heute noch nicht erreicht worden ist, daß die Arbeitskraft so geschützt ist, wie es von den Arbeitern gewünscht wird.

Die süddeutschen Verhältnisse sind ohnehin die denkbar schlechtesten. Wenn in Frankreich seit dem 1. April der Zehnstundentag für Fabriken erzwungen werden sollte, so wird das auch bei uns

ohne Nachen gezeichnet können. Eine Lohnkürzung ist ausgeschlossen, denn Tatsache ist: wo der Lohn am höchsten ist, ist die Arbeitszeit am kürzesten. In den bayerischen Betrieben sind zur Zeit 23500 männliche und 20331 weibliche Arbeiterkräfte in der Textilindustrie tätig, ein Beweis, daß die Frauarbeit immer mehr eingeführt wird. Ja, es wird sogar der Lohn des Mannes nach dem Verdienst der Frau berechnet. Eine Folge der ausgebeuteten Frauarbeit sind die zahlreichen Kinderkrankheiten, auch an der Verwahrlosung der Jugend trägt das Unternehmertum die größte Schuld, weil es eben dem Manne seinen Lohn gewährt, der es ermöglicht, die Frau der Familie zu erhalten. Durch die Schuld der schlechten Verhältnisse werden jährlich 100000 Menschen an der Schwindsucht. Der deutsch-französische Krieg kostete nur 200000 Menschenleben. Diese Zahlen müssen doch beweisen, wie notwendig die Verkürzung der Arbeitszeit geboten ist. Alle Fabrikbesitzer verurteilen die lange Arbeitszeit und erklären die Einführung des Zehnstundentages für möglich und nützlich. Niemand wird uns helfen, wenn wir uns nicht selbst helfen. Als nun voriges Jahr in Augsburg bei der Einführung des Notarprinzips die Arbeiter der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit näher traten, da haben wir, wie rüchständig wir noch seien. In 19 Jahren und 4 öffentlichen Versammlungen wurde dazu Stellung genommen. Auch die Handels- und Gewerbeämter für Schwaben und Neuburg trafen die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit näher. Der Referent, Herr Kammerpräsident Fr. Böttner, beantragte, das Gutachten der Kammer so zu lassen, daß diese einen weiteren Widerstand gegen die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden nicht heabsichtige, der Mittagspausen von 1 1/2 Stunden könne jedoch nicht nähergetreten werden. Aber bedenken Sie: Der Verband Süddeutscher Textilindustrieller hat auf seiner Generalversammlung am 19. September dieses Jahres jede Verkürzung der Arbeitszeit verneint. Infolgedessen müssen wir versuchen, die Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen. Der Zentralverband Deutscher Textilarbeiter hat schon seit Jahren zur Verkürzung der Arbeitszeit Stellung genommen, so auf der Generalversammlung 1906 zu Apolda, 1908 zu Göttingen, auf allen weiteren Generalversammlungen, auf Landeskongressen der Textilarbeiter sowie auf allen internationalen Kongressen. Alle Resolutionen und Petitionen haben uns noch nicht zum Ziele geführt. Vergeblich waren auch die Bemühungen der Textilarbeiter Völkges, Crimmitschau, Neumünster, Lindenwaldes. In fast allen Orten, wo Textilarbeiter organisiert sind, ist zu der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit Stellung genommen worden, doch vergeblich. Nachdem der Referent noch den Antrag des Handwerkskammer-Sekretärs Dr. Purpus auf Aufhebung des § 12 des Unfallversicherungs-gesetzes kritisiert hatte, so daß nicht mehr der Unternehmer, sondern die Krankenkassen die geschlossenen zwei Drittel zahlen sollen, schloß Kollege Brüggemann seinen Vortrag mit den Worten: Nur diejenigen, die gemeinsam zusammenstehen, werden etwas erreichen; wer allein steht, geht verloren. Die Organisation wird den Arbeitern geben, was ihnen von Rechts wegen zusteht, auch die Verkürzung der Arbeitszeit!

Verhinderter Verfall dieser Ausführungen.
Gewerkschaftsbeamter Regier.-Augsburg (S. D.) unterzog die „Antwort“ der Unternehmer auf die Eingabe der Textilarbeiter Augsburgs einer scharfen Kritik. Die Herren Schwelgen, nur die Wülmerei und Maßfabrik Augsburg, N.-G., Rehmstraße, antwortete mit folgendem Schreiben:

„An den Vorstehen
der Kommission für Verkürzung der Arbeitszeit in Augsburg und Umgebung
Herrn Wilhelm Deffner Hier A 520.

Auf Ihre Eingabe vom 10. Mai und 22. August a. e. teilen wir Ihnen mit, daß wir schon im letzten Winter versucht haben, die Arbeitszeit auf 10 Stunden herabzusetzen, und wird bei uns in einigen Nächten überhaupt nicht mehr als 10 Stunden täglich gearbeitet; übrigens sind bei uns die Arbeitsräume so luftig und nicht staubig, daß es für die Gesundheit der Arbeiter gar nicht nachteilig (1) ist, wenn länger als 10 Stunden gearbeitet wird. (2) Ihre Eingabe vom 10. Mai haben wir sehrzeit unserem Arbeiterausschuß in einer Sitzung vorgelegt; derselbe hat sich aber darüber gleichgültig (3) ausgesprochen, da bei uns eine so hoch angesehene Arbeitszeit überhaupt nicht ist und andererseits, wie gesagt, die Arbeitsräume staubfrei sind. Bei der großen Hitze während der heißen Wochen haben wir sogar, um den Arbeiterinnen Erleichterung zu verschaffen, freiwillig die Arbeitszeit verkürzt und liegen täglich nur 10 Stunden arbeiten.“

Ein Kommentar zu diesem Schreiben ist ebenso wenig notwendig, als andererseits die völlige Ignoranz der Schlussarone der Textilindustrie den Eingaben gegenüber die Situation völlig kennzeichnet. Man lasse eben, führte Herr Regier aus, dem Arbeiter seine wirtschaftliche Abhängigkeit besonders fühlen. Im übrigen scheint der Augsburger Industrieverein auch dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbande angegehört, sei doch Kommerzienrat Groß, ein Scharfmacher erster Güte, auch Vorstandsmittglied letzteren Verbandes, dessen Schließelinstanz bekannt ist. Im gewöhnlichen Leben sei es wohl Mühsal, daß man auf einen in höflichem Tone gehaltenen Brief eine Antwort erteile; die hiesigen Arbeitgeber aber glauben den Arbeitervertretern gegenüber diesen Akt der Höflichkeit nicht erfüllen zu müssen. In Arbeitstexten sei man der Ansicht, daß gerade der Industrieverein die hauptsächlichste Triebkraft sei, daß den Arbeitgeberorganisationen keine Antwort zu teil geworden. Es scheint auch, daß dieser Verein einen anderen Zweck zu erfüllen habe, als er immer glauben machen wolle. Wiederholt sei es vorgekommen, daß Textilarbeiter trotz Arbeitermangels, wenn sie um Arbeit anfragten, nicht eingestellt wurden. Als einmal ein Arbeiter diesbezüglich einem Arbeitgeber Vorhalt machte, erklärte dieser: „Nach so und so langer Frist ist Ihre Zeit abgelaufen und dann können Sie bei uns anfangen.“ Es ist das eine gerechteste Aufsperrung mitleidiger Arbeiter. „Die schwerste Strafe demjenigen, der einen Arbeitswilligen an der Ausübung der Arbeit hindert.“

An der Hand zahlreicher statistischer Materialien wies der Redner nach, daß besonders in Süddeutschland und speziell in Augsburg die längste Arbeitszeit und der niedrigste Lohn Hand in Hand gehen, ein schlagendes Beweis dafür, daß die Bedenken mancher Arbeiter gegenstandslos sind, als ob eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit ein Sinken des Lohnes im Gefolge hätte. Am Niederrhein sei in fast allen Textilbetrieben der Zehnstundentag eingeführt, in einem Betriebe in München-Grubach besteshe sogar nur eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden. Auch die Göglinger Nähfadensabrik habe nur eine Arbeitszeit von zehn Stunden und vertele trotzdem noch 24 Prozent Dividende! Ebenso hätten Vuch u. Sohn den Zehnstundentag. Auch die Produktion sei infolge der technischen Entwicklung in stetem Steigen begriffen. Im Jahre 1897 habe eine hiesige Firma 65000 Stüd Tuch hergestellt, heute sei die Produktion bereits auf 85000 Stüd gestiegen und 1905 wird die Zahl 100000 erreicht sein. Und trotzdem sei die Arbeiterzahl in diesem Betriebe eher gesunken als gestiegen! Eine Verkürzung der Arbeitszeit werde aber auch keine Produktionsminderung, sondern, wie selbst Fabrikanten, die den Zehnstundentag eingeführt, versichern, sogar eine Steigerung der Produktion herbeiführen. Man lese daraus: daß die Ausreden der Unternehmer, die Konkurrenz erlaube eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht, auf keinem Boden gewachsen sind. Eine sehr bewußte Antwort auf die Eingaben der Arbeiter seien übrigens die neuen Statuten, die sich der Verband Süddeutscher Textilarbeitgeber in seiner letzten Generalversammlung gegeben habe. (In anderer Stelle dieser

Nummer bringen wir einen Auszug davon. D. R.) Auch dieser Redner forderte zum Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen auf, den bestehenden Organisationen in Massen beizutreten, denn nur so könne dem Unternehmertum der Zehnstundentag abgetrotzt werden.

Schließlich behandelte noch Herr C. W. Schiffer-Arefeld, Zentralvorsitzender des Christlichen Textilarbeiterverbandes, die Frage: „Wie wird sich die Lage der Arbeiter in Zukunft gestalten?“ Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit gelte die gesamte deutsche Arbeiterschaft, namentlich aber jene in den Textilbetrieben an. Sie sei eine Kulturforderung ersten Ranges. Zwei Faktoren seien es, die an der Lösung dieser Frage mitzuarbeiten hätten: nämlich, erstens der Arbeiter selbst, dann aber der Staat bzw. das Reich. Es müsse gesagt werden, daß die Arbeiterschaft in dieser Beziehung ihren Pflichten noch nicht in der nötigen Weise nachgekommen sei, desgleichen aber auch nicht das Reich mit seiner Gesetzgebung. In erster Linie sei vom hygienischen Standpunkte aus eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verlangen. Die Tuberkulose raffe innerhalb der Textilarbeiterschaft einen großen Prozentsatz hinweg. Arbeiter müßten aber auch dem Arbeiter Zeit gelassen werden, Lust und Liebe und Gelegenheit zu bekommen, sich geistig auszubilden. Auch mit Rücksicht auf die Heberproduktion, die die Krisen herbeiführt, sei eine Reduktion der Arbeitszeit herbeizuführen, wenn auch nicht anzunehmen sei, daß bei zehnstündiger Arbeitszeit eine wesentlich geringere Produktivität der Arbeit erfolge. Meist sei das Gegenteil der Fall. Die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit sei eine Frage, die nicht nur von lokaler, sondern von allgemeiner Bedeutung sei. Es wäre daher die beste Lösung der Frage, wenn der Zehnstundentag insbesondere für die Textilindustrie undlich Gesetzeskraft erlangte. Nach seiner (des Redners) Ueberzeugung sei wohl heute eine Mehrheit im Reichstage für eine bezügliche Gesetzesvorlage vorhanden. Redner schlägt vor, wieder einen energischen Versuch zu unternehmen, der nicht fast- und strafflos im Sande verläuft, und regt an, innerhalb der verschiedenen Textilorganisationen zu überlegen, ob es nicht tünlich wäre, sich gemeinsam von neuem an den Reichstag und Bundesrat zu wenden. Gleichzeitig sollen in den kommenden Wintermonaten an allen Orten, wo Textilarbeiterorganisationen in Betracht kommen, Demonstrationsversammlungen für die gefällige Einführung des Zehnstundentages veranstaltet werden. Es sei auch die Zeit gekommen, wo wir uns diejenigen Leute, die wir in die Parlamente zu unserer Vertretung wählen, ganz genau und streng ansehen müssen, wie sie sich zur Frage der Verkürzung der Arbeitszeit stellen und wo wir uns überlegen werden, ob wir uns länger nur als Stimmvieh gebrauchen lassen sollen. Auch diese ebenfalls mit Beifall aufgenommenen Darlegungen gelangen in die Diskussion aus der Hand der Unternehmer die Organisation der Arbeiter entgegenzusetzen.

Nach einstimmiger Annahme nachstehender Resolution und einem trefflichen, zum einheitlichen Anschluß an die Organisationen anfeuernden Schlusswort des Einberufers der Versammlung, Kollegen Deffner, wurde die imposante Versammlung geschlossen. Die Resolution lautet:

„Die heutige im Saalbau Serete abgehaltene zahlreich besuchte Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten voll und ganz einverstanden. Sie protestiert aufs energischste gegen die Willkürhaltung seitens des Arbeitgeberverbandes gegenüber den Arbeiterorganisationen. Sie verspricht, um letzteren die nötige Unterstützung zu verschaffen, durch zahlreichen Beitritt diesfalls groß und hart zu machen. Ferner beauftragt die Versammlung die Textilarbeiterorganisationen, alle erlaubten Mittel anzuwenden, um die Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen.“

An die Arbeitnehmer-Vorstandsmitglieder der Krankenkassen in der Kreishauptmannschaft Chemnitz.

Nachdem bei dem unterzeichneten Gewerkschaftsartikel nachstehende Vorschläge für die Wahlen von Besthern zu den unteren Verwaltungsbehörden eingingen, ersuchen wir alle Arbeitnehmer-Vorstandsmitglieder der beteiligten Krankenkassen, dahin zu wirken, daß dieselben als gewählt aus der Urne hervorgehen; denn es macht sich im Interesse der großen Verantwortung notwendig, nur Männer mit diesen Funktionen zu betrauen, welche das Vertrauen der Arbeiterschaft in vollstem Maße genießen.

- Vorgeschlagen werden für:
- Chemnitz (Stadtgebiet): Wagner, Max, Expedient; Chemnitz, Fern, Hauptkassierer; Weise, Oskar, Maler; Strobel, Arthur, Forner;
 - Chemnitz (Amtshauptmannschaft): Müller, Bruno, Expedient, Oberrohre; Brüngen, Karl, Stricker, Wittgensdorf; Arnold, Ernst, Kassenerverw., Reutichen; Reuter, Friedr., Kassenvote, Burthardsdorf;
 - Glauchau (Amtshauptmannschaft): Töpner, Otto, Weber in Wernsdorf; Vogel, G., Maurer in Gelsen; Bastian, Ernst, Schlosser, Archer, Daw, Strumpfw., Oberlungwitz;
 - Annaberg (Amtshauptmannschaft): Amend, Volkmar, Werth, Franzahl; Metzger, Louis, Zimmerpolier, Geyersdorf; Weinhold, Aug., Arbeiter, Herold; Selmann, Mich., Zigarrenarbeiter, Scheibenberg;
 - Muchholz (Stadtgebiet): Herrmann, Martin, Posamentier; Herzold, Oswald, Bildhauer; Link, Otto, Graveur; Söh, Karl, Maler;
 - Hohenstein (Stadtgebiet): Lorenz, Karl, Zimmerer; Meier, Fern., Schuhmacher; Söhn, Gottl., Weber; Silla, Bruno, Krankenkassenkassierer;
 - Geyer (Stadtgebiet): Rascher, Mich., Metallarbeiter; Schum, Ost., Lagerhalter; Reppmann, Ad. Jr., Posamentier; Voh, Mich., Handarbeiter;
 - Döbernau (Stadtgebiet): Reichel, Max, Geschäftsführer; Lehmann, Gust., Lagerhalter; Herlich, Edm., Tischler; Kotta, Max, Holzbildhauer.

Die Genossen allerorts werden ersucht, für genannte Kandidaten die regste Agitation zu entfalten.
Mit gewerkschaftlichem Gruß!
Gewerkschafts-Partei Chemnitz.
S. V.: Ernst Köhler.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin III. (Versammlungsbericht.) Am 28. Oktober hielten die Deputierte ihre ordentliche Generalversammlung im „Gewerkschaftshaus“ ab. Auf der Tagesordnung stand: Bericht des Vorstandes, der Kassierer und der Revisoren. Zum ersten Punkt gab der Vorstehende bekannt, daß im letzten Quartal zwei Filiale und eine kombinierte Versammlung, ferner drei Filiale und eine kombinierte Versammlung stattfanden. Sodann kündete der Vorstehende die Summierung der Kollegen, welche sich hauptsächlich durch die schwache Beteiligung an den gewerkschaftlichen Veranstaltungen in der letzten Zeit zeigte. Zum Punkt 2 gab die Kassierer die Abrechnung, danach verhielt sich am 2. Quartal ein Bestand der Filialkassen von 35,55 M., der Arbeiterlosen Unterhaltungskasse von 298,31 M., der Krankengeldkassen von 810,48 M. und im

Streitfonds 785,20 M. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt hatten, wurde den Kassierern Entlastung erteilt. Nachdem noch eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt worden war, welche einen Streitfall schlichten soll, wurde die Versammlung geschlossen.

Frankfurt. Unsere nächste Versammlung, die unständehalber nicht am letzten Sonntag stattfinden konnte, findet am Sonntag den 13. November, nachmittags 5 Uhr, bei Eurenhoff statt. Die Tagesordnung ist recht mannigfaltig: 1. Die diesjährige Tagungsberichterstattung. 2. Vortrag über die Anstellung eines Gewerkschaftsleiters für Nordwest. 3. Verschiedenes. Die wichtige und reichhaltige Tagesordnung wird hoffentlich auf die Kollegen und Kolleginnen eine solche Anziehungskraft ausüben, daß ein zahlreiches Erscheinen zu erwarten ist.

Camstatt. (Versammlungsbericht.) Am Sonnabend den 5. November hielt die hiesige Filiale ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, welche nur schwach besucht war. Aufgenommen wurde ein Kollege. Hierauf gab Kollege G. n. u. h. von Kassenberichter vom 3. Quartal. Derselbe wurde von den Revisoren für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Den Kartellbericht gab Kollege B. n. u. h. Es schloß sich an den Bericht eine kurze Debatte. Unter Verschiedenem erwähnte der Vorstand die Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen; da es nicht nur damit getan sei, daß man seinen Beitrag bezahlt, sondern auch, daß man in der Versammlung erscheine. Selber haben wir Kollegen, welche sich zur Pflicht machen, niemals oder nur ganz selten zu erscheinen. — Die Versammlungen werden diesen Winter wie bisher, Samstag abends, abgehalten. Nachdem noch einige andre Angelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorstand die Versammlung.

Freiburg i. Br. (Versammlungsbericht.) Am Samstag den 22. Oktober hielt unsere hiesige Filiale ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen zwei Punkte: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Neuwahl der Filialverwaltung. Die Abrechnung wurde in allen Teilen für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Wahl der Filialverwaltung ging glatt von statten und fast die Hälfte der Mitglieder unserer sehr schwachen Filiale betam ein Nemichen. Als erster Vorsitzender wurde Kollege August Fieser gewählt, als zweiter Georg Köhler, als Kassierer (wieder) C. Geiger, als Schriftführer Oskar Richter. Damit nun die neubesetzte Verwaltung auch etwas zu tun bekommt, fordern wir die noch fernstehenden Kollegen auf, sich unserer Organisation anzuschließen, was übrigens jeder notwendig hat, denn in Freiburg sind die Löhne teilweise so geringfügig, daß man sich nicht zu organisieren brauchte. Die Verhandlung ist dem Lohne angemessen. Darum, hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband!

Landeshut. (Versammlungsbericht.) Unsere am Mittwoch den 2. November abgehaltene gut besuchte Monatsversammlung wurde vom Vorstehenden mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Vortrag des Gauleiters, Kollegen Fritsch aus Neunitz über „Die Bedeutung der Krankenkassenwahlen“. 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsartell. 4. Verschiedenes. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 474,44 M., welcher eine Ausgabe von 410,20 M. gegenübersteht. In der Ausgabe sind in diesem Quartal allein über 200 Mark Krankentüsterleistungen an die Mitglieder gezahlt worden. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nunmehr erhielt der Gauleiter, Kollege Fritsch das Wort zu seinem Vortrage. Redner zeigte in längeren vortrefflichen Ausführungen, wie die Arbeiter bei richtiger Anwendung ihres Wahlrechts zu den Krankenkassenwahlen einen schätzbaren Einfluß auf die Arbeiter-Schutzgesetzgebung (betrifft Krankheits- und Invaliditätserkrankungen) können. Welcher Beifall lohnte dem Redner. Als Delegierter zum Gewerkschaftsartell wurde Kollege Langen gewählt. Bewußtwerden über unregelmäßiges Zustellen der Fachzeitsung sind dem Vorstand zu melden. Ebenso werden die Mitglieder auf die unentgeltliche Benutzung der Bibliothek, welche schon jetzt allen Anforderungen entspricht und noch weiter ausgebaut werden soll, aufmerksam gemacht. Die Ausgabe der Blätter erfolgt jeden Donnerstag abends von 8 bis 9 Uhr im Vereinslokal „Waldhof zur Sonne“. Kollegen und Kolleginnen, erscheint in den nächsten Versammlungen wieder so zahlreich! Seitens des Vorstandes wird das möglichste getan werden, die Versammlungen interessant und anregend zu machen.

Neuenhützig. (Versammlungsbericht.) Zu der am 20. Oktober im Restaurant „Gildhaus“ abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung war eine ganz hübsche Anzahl Kollegen anwesend, um einige interne Punkte zu erledigen. Zunächst wurde festgestellt, daß allemal am letzten Sonnabend des Monats regelmäßig die Gewerkschaftsversammlungen abgehalten werden sollen. Nach statthabenden Wahlen besprachen die Kollegen einiges aus dem Fabrikbetriebe. Als beachtenswert für auswärtige Kollegen wurde angeführt, daß zwar in neuerer Zeit eine Anzahl Weber von außerhalb in der hiesigen Weberei die Arbeit aufnahmen, zum größten Teile aber diese wieder verließen, weil sie zu wenig verdienten. Dann wurden noch einige Fabriknützlinge erörtert. Es kam vor, daß Webern täglich mehrmals die Jacquardkarte zum Kopieren aus dem Stuhl genommen wird, ohne daß es für diese unfreiwillige Veranlassung auch nur die geringste Entschädigung gäbe. Wurden die Weber beim Stuhlmeister Clomon vorstellig, so belamen sie die Antwort: „Sie warten es ganz ruhig ab, wenn's nicht paßt, der geht.“ Es wäre entschieden am Platze, daß der Arbeitgeber sich mit der Ungelegenheit befasse. Am Ende der Verhandlungen wurde noch dem Gedanken Raum gegeben, für guten Erfolg der Versammlungen weiter zu sorgen. Denn das Wort: „Geht nicht in die Versammlungen, sondern kommt zu uns“ scheint auch nichts weiter als eine Nebenart zu sein, die sich schließlich jeder einmal erlauben kann, ohne an ihre Ausführung gebunden zu sein.

Kanndorf. Seit dem 1. November stehen die Handwerker bei der Firma H. B. Trumel im Streit, weil ihnen von Seiten der Firma die so beschriebenen, teils gesetzlichen Forderungen, wie: Auszahlung der Fabrikordnung, pünktliche Lohnzahlung am Freitag abend und Anmerkung eines Fabrikauslaufes abgelehnt wurden. Da nun alle Versuche der Arbeiter, den Frieden zwischen beiden Faktoren wieder herzustellen, zum Beispiel das Anrufen des Gewerbegerichts als Unzulänglich, das Verhandeln des Vorstandes der hiesigen Organisation und des Geschäftsführers der Gildhäuser Filiale, gescheitert sind, so ersucht die Kanndorfer Arbeiterkassen die Handwerker allerorts, Kanndorf zu meiden. Was die Situation anbelangt, so ist sie für die Arbeiter eine sehr günstige, da sich der Geschäftsgang sehr gehoben hat. Vor der Fabrik hatten Genannten Wache. Ein Schall hatte dem Fabrikgebäude einen Zettel angeheftet mit der Aufschrift: „Nicht für Streikbrocher.“

Teichwolfsramsdorf. Die Einzelmitglieder vom Textilarbeiterverband von Teichwolfsramsdorf und Umgebung, welche bisher der Filiale in Werdau angehört, haben sich jetzt der Filiale Gera angeschlossen und also zum ständigen Mitglied übergetreten, dem sie eigentlich auch angehören. Vom 1. Januar 1906 an wird die Ortsgruppe als Filiale bestehen. Als Bevollmächtigter wird Kollege Franz Köhler, als Unterleitet Kollege Richard G. Richter in Funktionen. — Die Kollegen und Kolleginnen sollen auf die hiesige Gewerkschaftsbibliothek aufmerksam gemacht. Bibliothekar ist Kollege Karl Köhler. Alle Vorkommnisse über Veranstaltungen u. werden im „Textilarbeiter“ erlassen.